

Der Zauber des Zuhörens

Ein Münchner Verein organisiert Vorlesestunden für Kinder – die sind so begeistert, dass sie gar nicht merken, wie viel sie dabei lernen

„Gleich donnert es!“, ruft Dusan aufgeregt und springt von seinem Stuhl hoch. „Stimmt doch, oder?“, fragt der Siebenjährige in die Runde. Vier Kinder und eine Frau nicken. Sie alle wissen: Am Donnerstag donnert es. Am Freitag ist frei. Und am Samstag kommt das Sams. So steht es in dem Buch, aus dem Christine Ackermann soeben vorliest. „Am Samstag kam das Sams zurück“ heißt der Klassiker, der auch heute noch Kinder wie Dusan mitreißt. Vier weitere Erstklässler aus der Grundschule an der Impplerstraße lauschen gebannt: Sophie, Sejla, Elmedina und Tomiko wollen wissen, wie es weitergeht mit dem Sams, einem Fabelwesen mit Rüsselnase und blauen Punk-

ten im Gesicht. Jeden Donnerstag um 15 Uhr treffen sie sich in einem Klassenzimmer zum Zuhören. Freiwillig. Denn die Dreiviertelstunde zählt nicht zum üblichen Schulangebot – sie wird organisiert vom Münchner Verein Lesefüchse. Und der baut seine Arbeit auf drei scheinbar einfachen Säulen auf: spannende Lektüre, aufmerksame Kinder und gute Vorleser. Doch hinter den netten Nachmittagen stecken viele Verbündete, eine aufwendige Organisation und großes Engagement.

255 Lesefüchse-Vorleser sind regelmäßig im Einsatz. An 15 Grundschulen, in 18 Stadtteilbibliotheken sowie in einem sonderpädagogischen Förderzentrum, einer Kindertagesstätte, einer Realschule

Text: Günter Keil
Foto: Stiftung Lesen

und einer Orientierungsstufe. Jede Woche kommen mehr als tausend Kinder in die Stunden und machen die Aktion damit zur größten regionalen Vorleseinitiative Deutschlands.

„Es gibt nichts Schöneres als das Kinderlachen als Reaktion auf besonders komische Textstellen oder Stimmimitationen“, sagt Christine Ackermann. Die 31-jährige Theaterwissenschaftlerin liest seit vier Jahren vor und leitet die Geschäftsstelle des Vereins. Zu Beginn der Vorlesestunde kommen die Kinder strahlend auf sie zugerannt, einige umarmen sie kurz. Das wirkt fast so, als ob sie zu einer Freundin geworden ist. Stimmt das? „Eigentlich bin ich eher die Lehrerin, das haben zumindest die Kinder gesagt. Dabei will ich gar nicht so autoritär auftreten, sondern eher wie eine große Schwester“, meint Ackermann. Vor Kurzem habe sie mit einem Jungen über das Videospiel „Lego Star Wars“ gesprochen. Woraufhin dieser meinte: „Sie sind ja selbst noch ein Kind, wenn Sie das spielen!“ „Da musste ich sehr lachen“, erinnert sich die Vorleserin. Gelacht wird viel in den Vorlesestunden, aber auch nachgefragt, erklärt, mitgefiebert, diskutiert.

Freizeitspaß ist nur ein Effekt. Und nicht einmal der wichtigste. Wenn die Kinder zuhören, passiert viel mehr, als auf den ersten Blick zu erkennen ist. „Das Vorlesen hat für die Bildung einen sehr hohen Stellenwert. Aus der Gedächtnisforschung wissen wir, dass es Lernkom-



Erst zuhören, dann selber lesen: Kinder nach einer Vorlesestunde

petenz, Konzentration und Kommunikationsfähigkeit fördert sowie soziale Empathie und Einfühlungsvermögen“, sagt Timo Reuter vom Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen. Reuter hat maßgeblich an den Studien „Lesen in Deutschland 2008“ für das Bundesministerium für Bildung und Forschung und „Vorlesen im Kinderalltag 2008“ von Deutscher Bahn, Die Zeit und Stiftung Lesen mitgewirkt. Diese brachten unter anderem die erschreckende Erkenntnis, dass 37 Prozent der befragten Vier- bis Elfjährigen nie vorgelesen bekommen. Was fatal ist, denn man weiß: **„Kinder, denen vorgelesen wird, werden später mit einer viel höheren Wahrscheinlichkeit selbst zu Lesern. Zwar lernt man das auch in Institutionen wie Kindergärten und Schule, aber davor steht das Elternhaus.“** Die Vorbildfunktion sei entscheidend – wer erlebe, wie gelesen und vor allem: vorgelesen wird, greife selbst viel eher zu Lesemedien. Doch warum ist das Lesen grundsätzlich von so herausragender Bedeutung für die Bildung? „Ganz einfach: Lesekompetenz zu erwerben bedeutet bessere Voraussetzungen für alle anderen Lernformen und für den lebenslangen Lernprozess“, so der Leseforscher. Die Wunderwirkung des Vorlesens erinnert fast schon an so manches Märchen, dem die Kinder fasziniert zuhören.

Es gibt also gute Gründe fürs Vorlesen. Folgerichtig unterstützt das Jugendamt die Lesefüchse mit 19 000 Euro jährlich. Förderer aus der Wirtschaft sowie Privatspenden sorgen für die keineswegs auf Dauer gesicherte Finanzierung. Fabian Riedl vom Sozialreferat lobt: „Die Lesefüchse sind ein ganz wunderbares Projekt. Die Kinder sind begeistert bei der Sache, fangen selbst an zu lesen und lesen ihrerseits wieder anderen Kindern vor. Über das Lesen wird Bildung vermittelt, und die Lesefüchse stoßen hier einen Dominoeffekt an.“

Ohne Helga Wolf wäre es nie so weit gekommen. Die Sozialwissenschaftlerin wollte im Ruhestand keineswegs ruhen und begann im Februar 2003 mit ersten Vorlesestunden in der Grundschule an der Paulckestraße im Hasenberg. Die Gründerin und Vorsitzende der Lesefüchse tat sich leicht, denn sie tritt bereits seit 1992 als Märchenerzählerin auf – Wolf weiß, wie man Zuhörer fesselt. „Bei den Kindern singe ich zu Beginn ein Lied mit allen, lese ein Gedicht vor, lasse kurz ein



Spannende Lektüre, aufmerksame Kinder, gute Vorleser – so entstehen zauberhafte Momente

Glockenspiel erklingen, und dann geht es los“, sagt die 67-Jährige. Ihr Tipp zur Konzentrationssteigerung: „Immer kurze Einheiten lesen, dazwischen reden und nachfragen und somit die Kinder einbeziehen.“ Wolf bezeichnet sich selbst als „liebvoll und gleichzeitig streng“ beim Vorlesen. Eine bewährte Mischung – dennoch stellt sie fest: „Es wird seit Jahren immer schwieriger. Viele Kinder sind unruhiger als früher.“ Die oberste Lesefüchsin muss es wissen: Bis jetzt hat Wolf mehr als 300 Stunden in Schulen und Bibliotheken vorgelesen.

Computerspiele, DVDs, Internet, Multifunktions-Handys – keine leichten Zeiten für das (Vor-)Lesen. „Man kann vermuten, dass früher mehr vorgelesen wurde, weil das Medienangebot kleiner war. Aber es bleibt beliebt trotz des vielfältigen Konkurrenzangebots“, sagt Timo Reuter. Seine Studien haben ergeben, dass sich nicht nur kleinere Kinder wünschen, Geschichten erzählt zu bekommen. 97 Prozent der befragten Schulkinder sagten, dass sie auch vorgelesen bekommen möchten. „Interessanterweise gibt es ab dem sechsten, siebten Lebensjahr einen Vorleseknick bei den Eltern, wohingegen der Wunsch bei den Kindern zunimmt. Denn Vorlesen bedeutet in diesem Alter komplexere, spannendere und anspruchsvollere Geschichten, als wenn man selbst

liest“, sagt der Leseforscher. Und tatsächlich: **Wer Kinder während einer Vorlesestunde beobachtet, wird Zeuge geradezu magischer Momente. Stille, Spannung und Spaß sorgen bei vielen Zuhörern darüber hinaus für Veränderungen.** „Sie entwickeln sich im Laufe eines Schuljahres ohnehin, auch unabhängig vom Vorlesen. Sie werden reifer. Vor allem die Erstklässler machen einen enormen Entwicklungsschub. Aber je häufiger Kinder unsere Vorleserunden besuchen, desto schneller erkennen sie die Regeln an, hören immer besser und ruhiger zu und formulieren ihre Kommentare und Fragen nuancenreicher“, hat Christine Ackermann beobachtet.

Sams-Fan Dusan weiß inzwischen, was im Rest der Woche passiert: Am Sonntag scheint die Sonne, am Montag kommt Herr Mon zu Besuch, am Dienstag ist Dienst und Mittwoch bedeutet Wochenmitte. „Das Sams ist sooo lustig!“, schwärmt der Junge, der daheim nicht vorgelesen bekommt. Die Kinderbücher von Paul Maar führten ihn letztlich auch zu anderem Lesestoff: „Am liebsten lese ich mittlerweile Dinosaurier-Bücher. Ich will später nämlich mal Dinosaurier-Forscher werden!“ Und das alles nur, weil in Dusans Schule das Zaubermittel gegen Bildungsmangel verabreicht wird: ein Buch und eine Stimme.